Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 6

Artikel: Die neuen Fresken von Paul Bodmer
Autor: P.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-17667

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

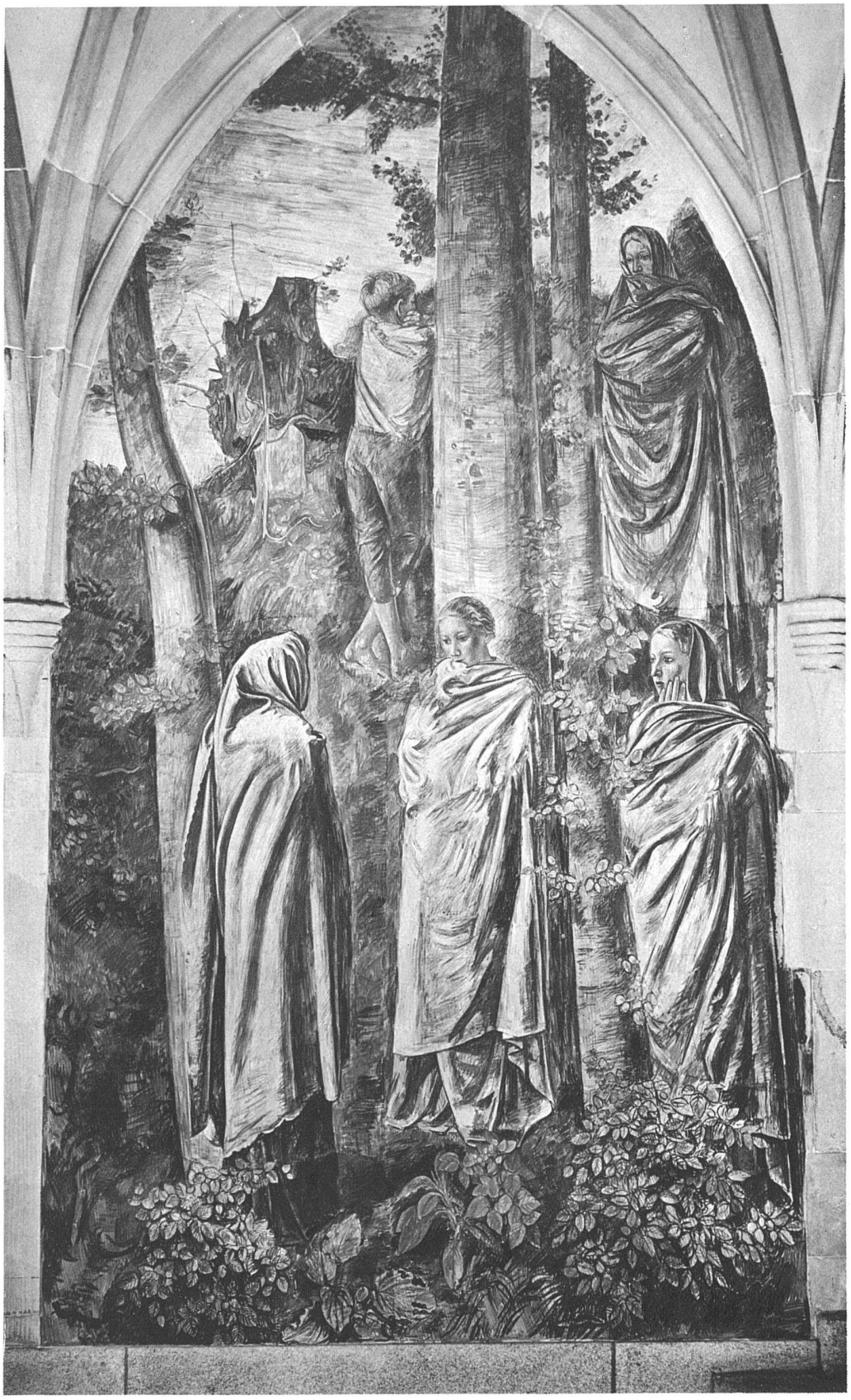
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

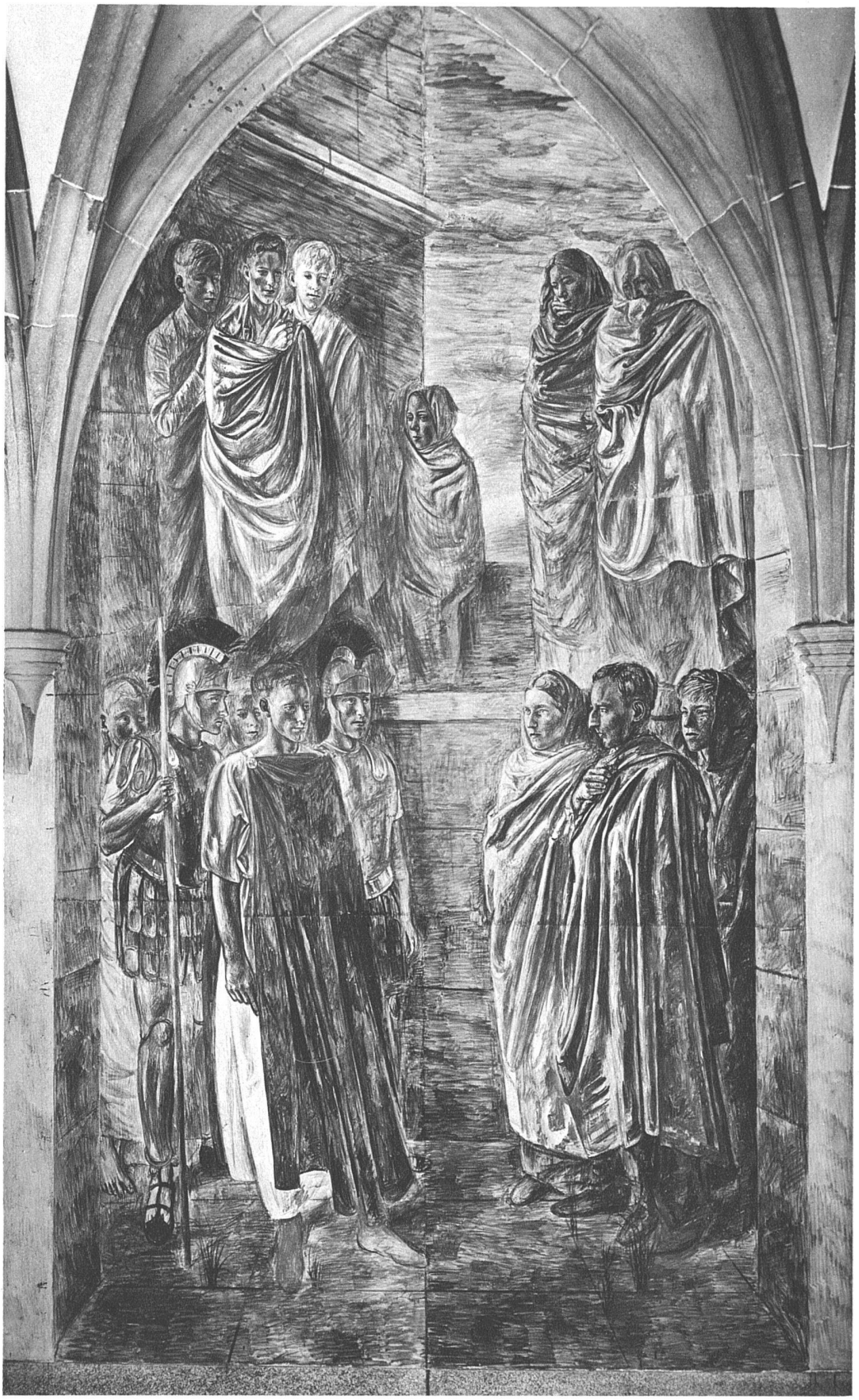
Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paul Bodmer, Zürich Fresken im Fraumünster-Kreuzgang, Zürich



Paul Bodmer, Zürich Fresken im Fraumünster-Kreuzgang, Zürich



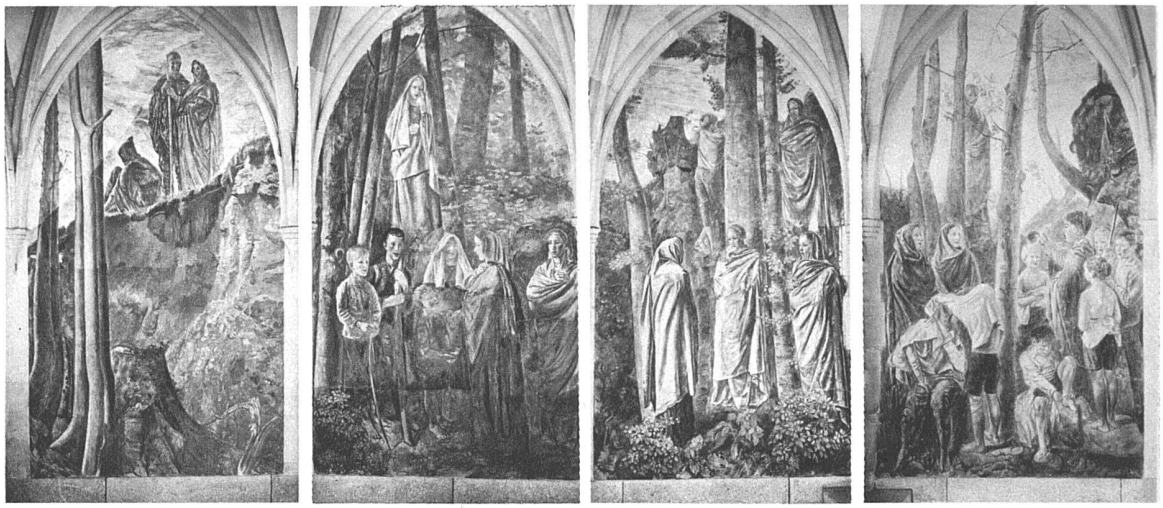
Paul Bodmer, Zürich Fresken im Fraumünster-Kreuzgang, Zürich

Paul Bodmer, Zürich Fresken im Fraumünster-Kreuzgang, Zürich

Paul Bodmer, Zürich Fresken im Fraumünster-Kreuzgang, Zürich

Paul Bodmer, Zürich Fresken im Fraumünster-Kreuzgang, Zürich

Aufnahmen von E. Linck, Photograph, Zürich



Paul Bodmer, Zürich Fresken im Fraumünster-Kreuzgang, Zürich
Die Fresken beziehen sich auf die Legende der Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula, Exuberantius; sie zeigen ihre Berufung, ihre Missionstätigkeit, Gefangennahme, Enthauptung und das darauf folgende Wunder

Die neuen Fresken von Paul Bodmer

Die vor einigen Jahren fertiggestellten Fresken des vordern hallenartigen Teils des Fraumünster-Kreuzgangs gehören zu den besten Wandmalereien, die in der Schweiz seit langem ausgeführt wurden. Mit Recht hat man deshalb auch die Fortsetzung dieser Arbeiten dem gleichen Maler übertragen und die demokratischen Bedenken zurückgestellt, denen zufolge womöglich noch mehrere Künstler an der Arbeit hätten beteiligt werden sollen.

Die Aufgabe, die sich mit den neuen Fresken dem Maler stellte, war sehr viel undankbarer als die Ausmalung der weiträumigen Halle, denn sie bedecken die Wand eines ziemlich schmalen und dunklen Ganges; der Betrachter hat keine rechte Distanz zum Wandfeld, und vom Hof her ist der Einblick gestört durch die Masswerkstäbe der Bogenöffnung. Wohl aus diesem Grund hat der Künstler den innern Maßstab seiner Darstellun-

gen mit Bedacht verkleinert. In der vordern Halle sind drei Wandfelder zu einer einheitlichen Darstellung zusammengefasst, im Gang wurde jedes Wandfeld für sich allein behandelt und dadurch auch bei der geringen Distanz gerade noch mit einem Blick überschaubar. Auch die einzelnen Figuren sind kleiner geworden, womit sie allerdings die so schöne Maßstabübereinstimmung mit den Architekturteilen verlieren, die sie im vordern Teil haben, wo die Gewölberippen unmittelbar der gleichen Grössenordnung angehören wie die Falten in den Gewändern und die Aeste der Bäume, so dass diese Rippen aus dem Bild selbst herauszuwachsen scheinen. Die neuen Fresken sind sehr viel buntfarbiger gehalten als die frühern; wahrscheinlich wollte der Maler damit die Dunkelheit des Ganges kompensieren, die sie beeinträchtigt. Diese Ueberlegung ist gewiss richtig, doch kommt einem vor dem Ergebnis der Gedanke, ob nicht der gerade entgegengesetzte Weg noch wirkungsvoller gewesen wäre: im Gang mit blossen Grisaillen weiterzufahren und die Farbigkeit dem Hauptraum, der helleren Halle vorzubehalten. In dieser Halle binden sich die dem grossen Format angemessen gedämpften grauen, graugrünen, graublauen, graubraunen Töne sehr schön mit der Farbe der Architekturteile; diese Bindung geht bei der stärkern Farbigkeit verloren, und die Bilder wirken isolierter, weniger aus der Materie der Wand selbst herausentwickelt als die früheren.

Der Stimmungsgehalt der neuen Bilder ist freilich der gleiche; auch in den neuen Fresken trifft der Künstler die Tonart der alten, und diese merkwürdige Verbindung von geistigem Leben und Realismus, diese edle «Thumbheit» unerwachter Menschen, in denen der Funke von etwas Höherem zündet, so dass sie selber staunen und beglückt und beunruhigt beieinander Hilfe suchen. In leicht mittelalterlichem Gewand, das hier nicht mehr bedeutet als Unabhängigkeit von jeder bestimmten Aktualität, wird das zeitlose Thema einer geistigen Erweckung behandelt, vorgetragen an eminent ostschweizerischen Menschen, an diesem sonderbaren Typus, in dem geiziger Materialismus unmittelbar neben mystisch-sektiererischer Frömmigkeit wohnt, und auch in den Bildern erscheinen die Engel in einer sehr realen Landschaft von botanisch exakt bestimmbaren, liebevoll gemalten Bäumen, Grasbüscheln und Erdbeer- und Brombeerranken: ein sehr grosser Fortschritt gegenüber dem ursprünglichen Wettbewerbsentwurf für die ersten Bilder, wo es noch mystische Regenbogen und Lichtkreise und allerhand Symbole brauchte, um Geistiges anzudeuten. Gerade in ihrer jeder expressionistischen Prostitution des Geistigen ängstlich ausweichenden Verhaltenheit und Herbheit haben diese Bilder etwas erstaunlich Schweizerisches. Besonders bemerkenswert ist die letzte Darstellung der drei Enthaupteten, wo der Künstler für die etwas grotesk grausige Szene eine diskrete Lösung gefunden hat. *P. M.*

Friedhof am Hörnli in Basel

I. Anlage

Ueber einen neuangelegten Friedhof zu berichten ist insofern misslich, als gerade die wertvollsten Ideen der Architekten und Gartengestalter vorerst noch gar nicht in Erscheinung treten: Was als Allee und Wald geplant ist, macht den spärlichen Eindruck einer Baumschule, Hecken, als geschlossene Hintergründe und wegweisende Konturen gedacht, sind unruhig flackernde Reihen kleiner Einzelpflanzen, später bewachsene Mauern stehen aufdringlich kahl, und der wohlüberlegte Zusammenhang zwischen räumlich wirkenden Lichtungen und plastischen Baummassen, das Maßstabverhältnis zwischen Bepflanzung und Gebäuden usw. besteht vorläufig nur in der Phantasie derjenigen, die sich aus andeutenden Anfängen den Endeffekt vorstellen können, aber noch nicht in der unmittelbaren Anschauung. Vielleicht kann man in vier Jahren Bilder bringen, die wenigstens erkennen lassen, was gewollt ist, und in zehn Jahren solche, die einen wirklichen Begriff davon geben. Wir begnügen uns deshalb mit einer Beschreibung und wenigen Bildern.

Als das Gelände noch unangetastet war, konnte man sich fragen, ob hier nicht eine aufgelöste unschematische Anlage das Richtige wäre, da jede streng axiale Anlage die natürliche Geländeformation unweigerlich mehr oder weniger vergewaltigt und ausserdem in Anbetracht der Weitläufigkeit der Anlage schon bei geringen Niveauänderungen ausserordentlich grosse Erdbewegungen erfordert. In der Ausführung überzeugt nun aber die streng symmetrische Anlage trotzdem und zwar aus dem einen kapitalen Grund ihrer Uebersichtlichkeit. Das rechtwinklige Axenkreuz und die Aufteilung des sehr grossen Gesamtareals in neun leicht überschaubare und leicht auffindbare Untereinheiten garantiert das rasche Auffinden jeder Gräberstelle; während aufgelöstere Anlagen wie etwa der für seine Zeit höchst verdienstvolle und bahnbrechende Münchner Waldfriedhof leicht zu einem Irrgarten werden, in dem der Besucher weder das gesuchte Grab noch den Ausgang ohne besondere sehr lästige Orientierungsbemühungen findet. Die streng regelmässige Aufteilung bildet übrigens nur die solide Grundlage für die Durchbildung des Hörnligottesackers, nicht aber das Programm für seine Einzelheiten, d. h. die Grundidee wuchert nicht selbständig über ihren Zweck hinaus weiter, wie sie das meistens tut, sie wird nicht dazu missbraucht, ein gros-